

Wolfgang Imo

Vom Happen zum Häppchen ...

Die Präferenz für inkrementelle Äußerungs-
produktion in internetbasierten
Messengerdiensten

NETWORX

IMPRESSUM

Herausgeber	Dr. Jens Runkehl, Prof. Dr. Peter Schlobinski, Dr. Torsten Siever
Editorial-Board	Prof. Dr. Jannis Androutsopoulos (Universität Hamburg) für den Bereich Medienanalyse; Prof. Dr. Christa Dürscheid (Universität Zürich) für den Bereich Handysprache; Prof. Dr. Nina Janich (Technische Universität Darmstadt) für den Bereich Werbesprache; Prof. Dr. Ulrich Schmitz (Universität Essen) für den Bereich Websprache
ISSN	1619-1021
Anschrift	Niedersachsen: Universität Hannover, Deutsches Seminar, Königsworther Platz 1, 30167 Hannover Nordrhein-Westfalen: RWTH Aachen, Institut für Sprach- und Kommunikationswissenschaft, Eilfschornsteinstraße 15, 52062 Aachen Internet: www.mediensprache.net/network/ E-Mail: network@mediensprache.net

ZU DIESER ARBEIT

Autor & Titel	Wolfgang Imo (2015). Vom Happen zum Häppchen ... Die Präferenz für inkrementelle Äußerungsproduktion in internetbasierten Messengerdiensten.
Version	1.0 (2015-10-03)
Zitierweise	Imo, Wolfgang (2015). Vom Happen zum Häppchen ... Die Präferenz für inkrementelle Äußerungsproduktion in internetbasierten Messengerdiensten. < http://www.mediensprache.net/network/network-69.pdf >. In: Networx, Nr. 69. ISSN: 1619-1021.
Zitiert nach	Runkehl, Jens und Torsten Siever (2001). Das Zitat im Internet. Ein Electronic Style Guide zum Publizieren, Bibliografieren und Zitieren. Hannover

MANUSKRIPTE

Einsendung	Die Einsendung von Beiträgen und Mitteilungen sind an folgende E-Mail-Adresse zu richten: network@mediensprache.net oder an die Postadresse: Dr. Jens Runkehl, Institut für Sprach- und Kommunikationswissenschaft der RWTH Aachen, Eilfschornsteinstraße 15, 52062 Aachen.
Autorenhinweis	Mit der Annahme des Manuskripts zur Veröffentlichung in der Schriftenreihe Networx räumt der Autor dem Projekt mediensprache.net das zeitlich, räumlich und inhaltlich unbeschränkte Nutzungsrecht ein. Dieses beinhaltet das Recht der Nutzung und Wiedergabe. Ein Recht auf Veröffentlichung besteht nicht.
Begutachtung	Die Begutachtung eingesandter Beiträge wird von den Herausgebern sowie den Vertretern des Editorial Board vorgenommen.

Networx

ist die Online-Schriftenreihe des Projekts [mediensprache.net](http://www.mediensprache.net). Die Reihe ist eine eingetragene Publikation beim Nationalen ISSN-Zentrum der Deutschen Bibliothek in Frankfurt am Main.

Einsenden?

Möchten Sie eine eigene Arbeit in der Networx-Reihe veröffentlichen? Dann senden Sie uns Ihren Text an folgende E-Mail-Adresse: network@mediensprache.net oder per Snail-Mail an: Dr. Jens Runkehl, Institut für Sprach- und Kommunikationswissenschaft, Eilfschornsteinstraße 15, 52062 Aachen.

Homepage:

Alle Arbeiten der Networx-Reihe sind kostenlos im Internet downloadbar unter:

<http://www.mediensprache.net/network/>

Copyright

© Projekt [mediensprache.net](http://www.mediensprache.net)
Die Publikationsreihe Networx sowie alle in ihr veröffentlichten Beiträge und Abbildungen sind urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne ausdrückliche Zustimmung des Projekts [mediensprache.net](http://www.mediensprache.net) unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Informationsstand

Stand der hier angegebenen Informationen – soweit nicht anders vermerkt ist: **August 2015**

Inhaltsverzeichnis

1	Einleitung	4
2	Die Mobile Communication Database (MoCoDa)	5
3	Interaktionale Linguistik, Interaktionale Soziolinguistik und die Analyse computervermittelter Kommunikation	12
4	Die Veränderung des Kommunikationsverhaltens auf dem Weg vom SMS- zum WhatsApp-Dialog	14
4.1	Die Tendenz zur Regel <i>Eine sprachliche Handlung pro Nachricht</i>	16
4.2	Die Tendenz zum endlosen Dialog	25
5	Fazit	31
	Literatur	32

Vom Happen zum Häppchen ...

Die Präferenz für inkrementelle Äußerungsproduktion in internetbasierten Messengerdiensten

1 Einleitung

Bereits bei der inzwischen alten – unter jüngeren NutzerInnen von Smartphones sogar als veraltet wahrgenommenen – Kommunikationsform *SMS* war zu beobachten, dass die Schreibenden den Austausch von *SMS*-Nachrichten als ein dialogisches Kommunizieren konzeptualisieren. So stellt Günthner (2011: 7) fest, dass *SMS*-Nachrichten »keine monologischen interaktionslosgelösten Kommunikationsformen« darstellen, denn

sie richten sich – selbst wenn sie nicht in eine Face-to-face-Situation eingebettet sind, sondern der Rezipient räumlich entfernt ist und zeitlich verzögert reagiert – dialogisch an einem Gegenüber aus: Sie nehmen häufig Bezug auf vorherige kommunikative Handlungen und machen Folgehandlungen erwartbar. (Günthner 2011: 7)

Als deutlich wahrnehmbare Indikatoren für eine solche dialogische Grundhaltung macht Günthner (2007; 2011; 2012) nicht zuletzt die auffallende Strukturierung der *SMS*-Nachrichten durch Nachbarschaftspaare (Paarsequenzen) aus. Dabei handelt es sich um aus der Konversationsanalyse bekannte Muster, bei denen ein erster Paarteil wie eine Frage, eine Bitte, ein Vorschlag, ein Gruß etc. einen zweiten Paarteil (Antwort, Nachkommen/Ablehnen der Bitte, Akzeptanz/Ablehnen des Vorschlags, Gegengruß etc.) konditionell erwartbar macht (vgl. ausführlich zu Nachbarschaftspaaren Schegloff 1968, 1979).

Noch viel deutlicher wird die dialogische Grundhaltung bei der Kommunikation über Messenger-Dienste wie *WhatsApp*, *Viber*, *iMessage* o.ä. Wie König/Bahlo (2014: 8) betonen, hat die Einführung dieser Messenger-Systeme

zu »nachhaltigen Veränderungen« im Kommunikationsverhalten der NutzerInnen geführt. Gründe dafür sind der Wegfall der Zeichenbegrenzung, die virtuellen Tastaturen der Smartphones, die eine erleichterte Eingabe ermöglichen, die Einbindung von Audio- und Videodaten und die Erweiterung von der SMS-typischen klassischen Eins-zu-eins-Kommunikation hin zu Gruppendialogen. Nicht berücksichtigt wird bei dieser Aufzählung allerdings ein ebenfalls wichtiger Aspekt: Die Tatsache, dass die Messenger-Dienste internetbasiert laufen und somit das Kommunizieren in der Nutzerwahrnehmung insofern »kostenlos« erscheint, als die Dienste lediglich über die Internetflatrate »mitlaufen«. Die einzelnen Nachrichten werden so nicht mit wahrnehmbaren Kosten assoziiert. Bei den SMS dagegen ist es so, dass – von NutzerInnen mit SMS-Flatrates einmal abgesehen – die einzelnen Nachrichten jeweils mit Kosten, und sei es auch nur in Bezug auf den Verbrauch des Kontingents an Frei-SMS-Nachrichten, verbunden waren. Dieser Aspekt ist deshalb nicht unerheblich, weil er den scheinbar paradoxen Befund erklären kann, dass die Einzelnachrichten in Messenger-Dienst-Dialogen *kürzer* statt *länger* wurden. Paradox ist dieser Befund daher, weil man durch den Wegfall der Zeichenbegrenzung in Messenger-Diensten im Vergleich zur SMS eher erwartet hätte, dass die Nachrichten länger werden. Wie die Daten in der vorliegenden Untersuchung zu Grunde liegenden Datenbank *MoCoDa* zeigen, die seit 2011 eingerichtet ist und den Übergang von der SMS- zur Messenger-Kommunikation dokumentiert, ist genau das aber nicht passiert. Der vorliegende Beitrag setzt sich zum Ziel, anhand einer Analyse von SMS- und Messengerdaten aus der genannten Datenbank zu zeigen, wie und weshalb sich das Kommunikationsverhalten von SMS- vs. MessengernutzerInnen verändert hat.

2 Die Mobile Communication Database (MoCoDa)

Die Datenbasis der vorliegenden Untersuchung bildet eine Datenbank, die Anfang 2011 aufgebaut wurde und zunächst primär SMS-Kommunikation enthielt, mit der rasanten Verbreitung von Smartphones und, damit einhergehend, Mobilfunkverträgen mit Internet-Flatrates und der Popularisierung von internetbasierten Messengerdiensten, innerhalb kurzer Zeit aber vor allem zu einer Datenbank für die Kommunikation über WhatsApp (in weit geringerem Maße auch Viber und iMessage) wurde.

Das hatte nicht einfach nur Auswirkungen auf die Terminologie – anfangs hieß die Datenbank *SMS-DB*, auf Grund dieser Entwicklungen wurde sie in *Mobile Communication Database (MoCoDa)* umbenannt –, sondern auch auf die Art der Kommunikation. Obwohl SMS und mobiles internetbasier-

tes Messaging sehr ähnlich sind,¹ handelt es sich nicht um die gleiche Kommunikationsform, worauf in der Einleitung bereits hingewiesen wurde. Nach Dürscheid (2005: 5) sind Kommunikationsformen als »kommunikative Konstellationen« beschreibbar, die durch eine Reihe basaler Merkmale angegeben werden können. Diese Merkmale umfassen den Zeichentyp, die Kommunikationsrichtung, die mögliche und typische Anzahl der Kommunikationspartner, die räumliche Dimension, die zeitliche Dimension und das eingesetzte Kommunikationsmedium (Dürscheid 2005: 8; vgl. darauf aufbauend mit einem Fokus auf SMS- und WhatsApp-Kommunikation auch König 2015).

Exemplarisch veranschaulicht Dürscheid die Beschreibung von Kommunikationsformen anhand der Kommunikationsform Chat. Diese weist folgende Merkmale auf:

Merkmale der Kommunikationsform Chat (aus Dürscheid 2005: 8)	
Zeichentyp:	geschriebene Sprache
Kommunikationsrichtung:	dialogisch
Anzahl der Kommunikationspartner:	variabel
räumliche Dimension:	Distanz
zeitliche Dimension:	quasi-synchron
Kommunikationsmedium:	Computer

Angesichts der Tatsache, dass speziell zu Messenger-Kommunikation über den Festnetz-Computer kaum Arbeiten vorliegen (Ausnahmen sind die Arbeiten von Schneider et al. 2005 und von Baron 2008), wird diese Art der Kommunikation hier dem Chat zugeschlagen. Für eine solche Zuordnung spricht auch der Vergleich von Chat und Instant Messaging bei Crystal (2011: 235-236; vgl. auch Lee 2007), der eine enge Verwandtschaft beider Kommunikationsformen nahelegt. Ein Unterschied ist allerdings, dass Messenger-Kommunikation insofern noch näher an der hier untersuchten WhatsApp-Kommunikation angesiedelt ist, als es sich um private Kommunikation handelt, die oft sogar nur zwischen zwei Kommunikationspartnern stattfindet (vgl. auch die Auflistung der Merkmale von Instant Messaging von Schneider et al. 2005: 17-20). Während die Kommunikationsformen *Chat* und das von Schneider et al. (2005) beschriebene »traditionelle« *Instant Messaging* sich dadurch auszeichnen, dass sie typischerweise nicht mobil sind, d.h. von einem Festnetzcomputer aus ab-

1 Vgl. Dürscheid/Frick (2014: 152), die feststellen, dass es zwischen SMS und WhatsApp »zahlreiche Gemeinsamkeiten« gebe, was nicht zuletzt an der Grundbedingung der in beiden Kommunikationsformen genutzten »Keyboard-to-Screen-Kommunikation« liege. Zudem trage auch die »Konvergenz von Medien (z.B. Handy und Computer im Smartphone)« (Dürscheid/Frick 2014: 154) zu der Nähe der Kommunikationsformen bei.

laufen, ist der auffälligste Unterschied zu den Kommunikationsformen *SMS* und *Mobiler Messengerdienst* deren Mobilität. Darüber hinaus sind SMS-Kommunikationen meist solche zwischen zwei, nicht zwischen mehreren Personen, und SMS-Kommunikation verläuft häufig deutlich asynchron:

Merkmale der Kommunikationsform SMS	
Zeichentyp:	geschriebene Sprache
Kommunikationsrichtung:	dialogisch
Anzahl der Kommunikationspartner:	typischerweise 2
räumliche Dimension:	Distanz
zeitliche Dimension:	asynchron
Kommunikationsmedium:	Mobiltelefon

Mit der Verbreitung von Smartphones übernahmen die Messengerdienste weitgehend die Funktion von SMS und verdrängten diese. Die Messengerdienste sind aber nicht mit der Kommunikationsform SMS gleichzusetzen, sie stellen als multimediale Applikationen (Einbindung von Bildern und Audio- und Videodaten) mit der Möglichkeit, unkompliziert Mehrpersonendialoge zu führen, und mit einer leichten Texteingabe über virtuelle Tastaturen eine qualitativ andere Rahmenstruktur bereit:

Merkmale der Kommunikationsform Mobiler Messengerdienst	
Zeichentyp:	geschriebene Sprache; Bild; Audio; Video
Kommunikationsrichtung:	dialogisch
Anzahl der Kommunikationspartner:	oft 2, aber variabel
räumliche Dimension:	Distanz
zeitliche Dimension:	quasi-synchron
Kommunikationsmedium:	Smartphone (mobil)

Bezüglich der Anzahl der Kommunikationspartner ist zu sagen, dass zwar die Zweipersonenkommunikation weiterhin im Mittelpunkt steht, aber zunehmend auch Mehrparteienkommunikation stattfindet. Durch die Angabe des ›Schreibstatus‹ bei manchen Messengerdiensten, bei denen durch ein Symbol angezeigt wird, dass der Interaktionspartner gerade dabei ist, eine Nachricht zu verfassen, ist die Kommunikationsform *Mobiler Messengerdienst* sogar noch stärker am Pol der Synchronizität zu verorten als der Chat. Zudem besteht dadurch, dass ebenfalls bei den meisten Messengerdiensten der Kommunikationspartner weiß, ob der andere die Nachricht bereits gelesen hat, der Druck,

zeitnah zu antworten, was zu einer Verschiebung der Kommunikationsgeschwindigkeit in Richtung Synchronizität führt.

Während also alle drei Kommunikationsformen einige Merkmale teilen – es handelt sich um schriftliche Kommunikation² über ein technisches Gerät, die Kommunikation erfolgt räumlich und zeitlich distanz und die Kommunikationsrichtung ist dialogisch, bei SMS und Mobiler Messengerkommunikation kommt noch dazu die ständige Kommunikationsbereitschaft an beinahe jedem Ort und zu beinahe jedem Zeitpunkt hinzu – so bestehen doch einige deutliche Unterschiede in Bezug auf die Zahl der Kommunikationspartner, den Grad der Synchronizität und auch der Art der Texteingabe, die durch das verwendete Medium vorgegeben wird: »normal« große Computertastatur beim Chat, Minitastatur mit Mehrfachbelegung bei alten Mobiltelefonen, »virtuelle« Touchscreen-Tastatur bei Smartphones.

Diese komplexe Gemengelage, die der schnellen technischen Entwicklung geschuldet ist, führt dazu, dass es schwierig ist, Oberbegriffe für die Art der Kommunikation zu finden, die mit solchen Kommunikationsformen abläuft. In der Fachdiskussion wurden dabei verschieden Begriffe vorgeschlagen: Von Beißwenger wurde – besonders prominent im Kontext des von ihm geleiteten *Empirikom*-Netzwerks – der Begriff *IBK (Internetbasierte Kommunikation)* eingeführt (vgl. Beißwenger 2010, 2012). Damit wurde ein weiterer Vorschlag gemacht neben den bereits länger bestehenden Bezeichnungen »computer mediated communication« (CMC), »electronically mediated communication« (EMC) oder »digitally mediated communication« (DMC) (vgl. Crystal 2011 sowie Jucker/Dürscheid 2012: 39–40 zu einer entsprechenden terminologischen Diskussion). Die Kritik an den drei letztgenannten Begriffen besteht darin, dass jede Art der Kommunikation, die über einen Computer verläuft, dazu zählt, also auch ein Telefonat (ausgenommen wären die wenigen Analogtelefone, die es noch gibt), das Fernsehen, Digitalradio etc. Um solche Kommunikationsformen auszuschließen, wurde von Beißwenger die Bezeichnung »internetbasierte Kommunikation« vorgeschlagen, die allerdings ebenfalls Probleme mit sich bringt und ungewollte Zuordnungen liefert, wenn beispielsweise Online-Telefonie darunter fällt, Mobiltelefon-Telefonie jedoch

2 Noch nahezu unerforscht ist der Aspekt der multimedialen Kommunikation, d.h. die Formen und Funktionen von Messengerkommunikation mit Bildern, Audiomaterial und Videos. In der *MoCoDa* wurde auf diesen Aspekt bewusst verzichtet, was daten- und persönlichkeitschutzrechtliche Gründe hat: Es ist nicht möglich, für alle diese Daten jeweils zu überprüfen, ob Urheberrechte oder Persönlichkeitsrechte verletzt werden, daher ist eine Bereitstellung der Daten in einer öffentlich zugänglichen Datenbank unmöglich. Für reine Textdateien ist die rechtliche Lage einfacher, eine Anonymisierung ist problemlos möglich und Urheberrechtsverletzungen sind weitaus unwahrscheinlicher. Analysen auf der Basis der *MoCoDa* können daher – was aus wissenschaftlicher Sicht zu bedauern ist – nur sprachliche Interaktion berücksichtigen.

nicht. Noch extremer wird die Grenzziehung im Bereich der mobilen Kurznachrichtenkommunikation: Eine »klassische« SMS-Nachricht ist kein Vertreter internetbasierter Kommunikation, eine Messengernachricht, wie z.B. eine WhatsApp-Nachricht, dagegen schon. Es ist daher wenig hilfreich, das Merkmal *Internet* als Kriterium heranzuziehen. Jucker/Dürscheid (2012: 40) lehnen somit alle bislang genannten Bezeichnungen ab und entwickeln ein neues, trennschärferes Konzept, das dem Forschungsgegenstand angemessener ist. Das bedeutet, dass sie alle die Kommunikationsformen erfassen wollen, die »a) primarily graphically realized«, »b) either in a one-to-one, a one-to-many or a many-to-many format« und »c) mediated by cell phones, smart phones or networked PC tablets and computers« realisiert werden. Was alle diese Kommunikationsformen gemeinsam haben, ist die Eingabe von Text mit Tastaturen: »The term we suggest for these communication practices is »keyboard-to-screen communication« (KSC). This term covers all forms of communication which fulfill the three requirements mentioned above without focusing on the use of a particular medium.« (Jucker/Dürscheid 2012: 40) Die Offenheit gegenüber den verwendeten Kommunikationsmedien ist dabei für den Bereich der Kurznachrichtenkommunikation besonders interessant, weil der entscheidende Punkt bei Kurznachrichten tatsächlich darin besteht, dass sie schriftlich verfasst und digital verschickt werden, aber nicht, dass dies mit einem bestimmten Dienst oder einem bestimmten Eingabegerät geschieht (obwohl diese Faktoren selbstverständlich ebenfalls einen Einfluss haben und zu verändertem Kommunikationsverhalten führen können, wie im Folgenden gezeigt werden soll; vgl. auch Imo i.V.). In der Folge wird daher der Begriff der KSC-Kommunikation als Oberbegriff für die in der *MoCoDa* enthaltenen Daten verwendet, wobei dann noch weiter eingegrenzt werden muss in dem Sinne, dass es sich um Kommunikationsformen handelt, die

- prototypisch mobil auf Smartphones eingesetzt werden (das schließt Chat, E-Mail, Blogging, Forenkommunikation etc. aus, die zwar auch mobil verwendet werden *können*, ihren prototypischen Ort aber eher stationär am Computer / Notebook haben), und
- bei denen der Fokus auf dialogischer Kommunikation liegt, was Microblogging (Twitter) ausschließt.

Wie bereits erwähnt, wurde mit dem Aufbau der *MoCoDa* (zu dem Zeitpunkt noch SMS-DB) im Jahr 2011 begonnen. Das Ziel ist, kontinuierlich neue Daten einzupflegen, um so im Laufe der Zeit auch ein (mikro)diachrones Korpus aufzubauen, das Veränderungen in der Sprache und im Kommunikationsver-

halten der NutzerInnen widerspiegelt. Insofern ist der potentielle Nachteil der Datenbank, die Tatsache, dass die Daten von Studierenden eingespeist werden, zugleich ein Vorteil: Die Datenbank wird seit der Gründung in jedem Semester im Kontext eines Seminars zum Thema der mobilen Kurznachrichtenkommunikation eingesetzt, und im Rahmen der Seminarteilnahme stellen alle Studierenden Kurznachrichtendialoge im Umfang von 50 Nachrichten ein. Der Vorteil dieses Vorgehens besteht darin, dass kontinuierlich Daten einer vergleichbaren Personengruppe (Studierende im gleichen Alter) erhoben werden, was ein Vorteil für Fragestellungen des Sprach- und Kommunikationswandels ist. Selbstverständlich stellen zwar Kommunikate zwischen Studierenden untereinander den Hauptteil in der Datenbank, doch finden sich natürlich auch Kommunikationen zwischen beispielsweise Studierenden und Eltern, Geschwistern, Verwandten, Arbeitgebern etc. Um diese Informationen zu erfassen, werden Begleitdaten zum Alter der SchreiberInnen, zum Geschlecht, Beruf und Bildungsstand, zur regionalen Herkunft der SchreiberInnen, zu deren Standort, zum Eingabemodus in die Mobiltelefone (z.B. manuell ohne Korrektursoftware, unter Verwendung der Korrektursoftware *T9* oder auf einem Smartphone mit Tastatur), zum Tarif (Flatrate, Einzelabrechnung etc.) und zur Beziehung der SchreiberInnen zueinander erhoben. Zudem steht ein Kommentarfeld zur Verfügung, in dem z.B. unbekannte Ausdrücke wie Verweise auf ein Café oder ›Insider‹-Kommunikation etc. erläutert werden können. Darüber hinaus sollen die ›NachrichtenspendeInnen‹ jeweils relevante aktivitätsbezogene Kategorien für die von ihnen eingestellten Dialoge auswählen, die das Hauptthema oder die Hauptaktivität des Kurznachrichtendialogs bezeichnen (z.B. Verabredung treffen, Liebeskommunikation, Streit, Langeweile etc.).

Die Datenbank stellt eine einfache, oberflächenorientierte Suche nach Wörtern bzw. Zeichenketten zur Verfügung. Selbstverständlich kann man die Suche nach diesen Zeichenfolgen mit Hilfe der Metadaten filtern oder sich auch alle Nachrichten anzeigen lassen, die zu einer bestimmten Metadaten-Kategorie gehören (z.B. alle Verabredungen). Ein Problem ist natürlich, dass nicht immer alle Metadatenkategorien eingetragen werden, sei es, weil es vergessen wird oder weil die Information den ›Datenspendern‹ selbst nicht bekannt ist (z.B. ob ihre Kommunikationspartner ein Korrekturprogramm bei der Eingabe verwenden oder nicht).

Klickt man auf die Nachrichten, so findet sich folgende Darstellung:

Beispiel 1: Dialog #2731 - Geburtstagsgratulation

Kategorien: Grüße / Wünsche

Metadaten:**SchreiberIn A:**

24 Jahre alt
weiblich
StudentIn / Abitur
aus Deutschland
Uni Duisburg-Essen (Standort)
SMS-Flatrate (Tarif)
Eingabemodus T9-Unterstützung

SchreiberIn B:

24 Jahre alt
männlich
StudentIn / Abitur
aus Deutschland
(Standort)
unbekannt (Tarif)
Eingabemodus unbekannt

Beziehung der SchreiberInnen zueinander:

bekannt

Ergänzende Informationen zum Dialog:

Dialogsequenz:

Lieber Marcel, alles alles Gute zum Geburtstag.-) was machst du heute schönes? Lange nicht gesehen. Lass dich feiern. :*

Nachricht #1 - 08.01.2014 - 11:56:05

Dankeschön:-) freu mich das du schreibst:-) ich zieh den jona jetzt im tischtennis ab:-) ja vll sehen wir uns nächste Semester in reli:-)

Nachricht #2 - 08.01.2014 - 12:05:05

Der vorliegende Auszug stammt aus dem Dialog Nummer 2731. Die Handlungs- und Themenkategorien bestehen hier aus der Hauptaktivität des Grüßens bzw. »gute-Wünsche-Übermitteln«. Es handelt sich um einen Zweipersonendialog zwischen einer Schreiberin und einem Schreiber, beide sind 24 Jahre alt, studieren und sind in Deutschland aufgewachsen. Während die Schreiberin als diejenige, die den Dialog eingestellt hat, ihren Standort beim Versenden der Nachricht kannte (Uni Duisburg-Essen) und ebenso ihren Tarif (SMS-Flatrate) sowie den Eingabemodus (T9-Unterstützung) eintragen konnte, konnte sie über diese Parameter bei ihrem Kommunikationspartner keine Informationen geben. Die Nachrichten selbst werden dann in der Folge durchnummeriert, wobei sie jeweils bei einem Zweipersonendialog den oben links und rechts aufgeführten Schreibenden zugeordnet werden. Wenn bekannt und eingetragen, findet sich der jeweils korrekte Timecode unter jeder Nachricht, hier vergingen knapp zehn Minuten zwischen beiden Nachrichten.

Die Datenbank ist passwortgeschützt, aber für den Einsatz in Forschung und Lehre zugänglich und kann unter der Homepage des Verfassers über den Link auf Korpora eingesehen werden (Passwort kann per E-Mail angefordert werden). Zum Zeitpunkt des Verfassens des vorliegenden Artikels (Juli 2015) umfasste die Datenbank insgesamt 1.743 Kurznachrichtendialoge, die aus 13.776 einzelnen Nachrichten bestehen und einen Umfang von 144.123 Wörtern bzw. 783.503 Zeichen haben. Im Vergleich zu traditionellen textbasierten Korpora ist dieser Umfang (noch) gering und – auch wegen mangelnder Annotationsmöglichkeiten – für eine rein quantitative Auswertung (noch) nicht geeignet. Der geringe Umfang der Datenbank liegt zum einen in der Natur der Kurznachrichten begründet und andererseits in der Tatsache, dass die mobile Kurznachrichtenkommunikation typischerweise eine private, nicht-öffentliche Kommunikationsform (vgl. Dürscheid 2007 zu Diskussion der Konzepte privater, nicht-öffentlicher und öffentlicher Kommunikation) darstellt, und die ›Datenspende‹ entsprechend aufwändig zu organisieren ist. Das Kurznachrichtenkorpora ist daher eher als qualitatives Korpus zu nutzen. Da hier für ein Vorgehen im Kontext der Interaktionalen Linguistik oder Interaktionalen Soziolinguistik (u.a. Androutsopoulos 2003, 2005, 2012, 2013; Beißwenger 2007, 2010; Bücken 2012; Günthner 2011, 2012, 2014; Günthner/Kriese 2012; Hauptstock/König/Zhu 2010; Imo 2011, 2012a, b, 2013, 2014, 2015, i.V.) plädiert wird, ist ein solches Vorgehen allerdings ohnehin geboten.

3 Interaktionale Linguistik, Interaktionale Soziolinguistik und die Analyse computervermittelter Kommunikation

Nach Auffassung der Interaktionalen Linguistik (Couper-Kuhlen/Selting 2000, 2001a, b; Barth-Weingarten 2008; Imo 2013, 2014) besteht die Aufgabe von interaktionaler Sprache darin, intersubjektiv Bedeutung herzustellen und soziale Beziehungen zu gestalten (Linell 2005: 21). Im Mittelpunkt von Sprache und Sprechen steht also nicht die Informationsübermittlung oder die Sprecherintention, sondern die kollaborative Herstellung von Sinn und Sozialität durch Sprache. Nach Linell (1998) lässt sich diese Fokussierung mit Hilfe von vier Prinzipien erklären, die der Interaktionalen Linguistik als Leitprinzipien zu Grunde liegen. Das erste Prinzip besteht darin, die Reflexivität von Sprache und Kontext ernst zu nehmen: Die Interagierenden erzeugen den Kontext mit, der umgekehrt den Rahmen für zu erwartende Äußerungen setzt. Kontext ist also nicht einfach so gegeben, sondern muss konstruiert werden. Gut sehen kann man das beispielsweise daran, wenn man in einer Sprechstunde beim Arzt anfängt, über den Urlaub oder die Politik zu reden: Der Kon-

text setzt andere Themen relevant, wenn aber Arzt und Patient schrittweise dazu übergehen, Small Talk zu machen, wird die Kategorie *Small Talk* zum neuen Kontext, innerhalb dessen über den Urlaub gesprochen werden kann. Ein zweites Prinzip ist das der Sequenzialität, das für die Interaktionale Linguistik einen sehr hohen Stellenwert hat. Sprache lässt sich nur sequenziell beschreiben, d.h. Äußerungen bauen auf Vorgängeräußerungen auf, machen bestimmte Nachfolgeäußerungen erwartbar und haben bestimmte Positionen in einem Gespräch. Zudem bietet die Sequenzialität auch die einzige Möglichkeit, Analysekategorien zu validieren: Wenn ich beispielsweise davon ausgehe, dass *denn*-Fragen typischerweise für Vorwürfe genutzt werden, dann kann ich diese Aussage dadurch belegen, dass ich zeige, dass die Interaktionspartner auf eine bestimmte Art und Weise auf diese *denn*-Fragen reagieren, indem sie sich beispielsweise rechtfertigen oder verteidigen oder gar metakommunikativ reagieren (*Was sollen denn diese Vorwürfe schon wieder?*). Eine solche, auf die Sequenzialität als Analysevalidierungsinstrument setzende Vorgehensweise hat den Vorteil, dass man auf nicht belegbare Kategorien wie Sprecherintentionen verzichten kann. Ein drittes Prinzip besteht in der bereits angesprochenen kollaborativen Erzeugung von Struktur und Bedeutung. Um bei dem Thema der Vorwürfe zu bleiben: Auch eine Äußerung, die offenkundig als Vorwurf gemeint ist, kann durch die Reaktion der Interaktanten »ausgehebelt« werden. Wenn ich auf die Frage *Warum lässt du denn schon wieder die Kühlschrantür offen stehen?* antworte, dass ich den Kühlschrank abtauen und putzen will, ist aus einer möglichen Vorwurfsinteraktion eine reine Informationsfrage mit Antwort geworden. Als letztes Prinzip (vgl. die ausführliche Diskussion der vier Prinzipien bei Linell 1998: 84-86 und Imo 2013: 60-70) ist die Verschränkung von Handlungen mit größeren Handlungsmustern (»kommunikativen Projekten« nach Linell 2012 oder Fiehler 2000 bzw. »kommunikativen Gattungen« nach Luckmann 1986; 1988 und Günthner/Knoblach 1994; 1997) zu nennen. Sprachliche Handlungen erhalten ihren Sinn oft erst dadurch, dass sie erkennbar in solche übergeordneten Handlungskonstellationen eingebettet sind. Die Äußerung *Der nächste Bitte!* erhält ihre Bedeutung dadurch, dass sie im Kontext eines Wartezimmers fällt, »dichte Konstruktionen« (Günthner 2006) wie *Ich, die Tür raus, die Treppe runter, auf die Straße* funktionieren nur dadurch, dass sie im Zuspitzungsteil einer Erzählung geäußert werden etc.

Die Orientierung an den genannten Prinzipien legt auch das methodische Vorgehen der Interaktionalen Linguistik fest: Es werden ausschließlich authentische Interaktionen analysiert, d.h. nur Interaktionen, die nicht »gescriptet« und nicht in Experimentsituationen gestellt sind. Die Analysen gehen qualitativ vor, wobei versucht wird, alle für ein Phänomen relevanten Beschrei-

bungsebenen (Kontext, Prosodie, Orthographie, Typographie/Graphostilistik, Sequenzialität, kommunikative Gattung, kommunikatives Projekt, multimodale und multimediale Aspekte) zu erfassen und dabei Beschreibungskategorien aus dem Material heraus zu entwickeln. Die Validierung der Kategorien erfolgt, wie oben erwähnt, über die Sequenzanalyse, d.h. den Rekurs auf die Aufzeigepraktiken der Interagierenden. Während das Interesse der Interaktionalen Linguistik vor allem auf den sprachlichen Strukturen selbst liegt (Prosodie, Lexik, Syntax etc.), gibt es mit dem Forschungsbereich der Interaktionalen Soziolinguistik (Androutsopoulos 2005, 2007, 2013; Günthner 2008; im weiteren Sinne können auch Arbeiten von Herring 2004, 2007, 2010, 2011; Herring/Stein Virtanen 2013, Spagnolli/Gamberini 2007 und Thurlow/Poff 2013 zu dieser Richtung gerechnet werden) auch eine Richtung, die den Fokus primär auf das soziale Handeln richtet. Vor allem im Bereich der Interaktionalen Soziolinguistik liegen bereits zahlreiche Arbeiten zur computervermittelten Kommunikation vor, doch auch die Interaktionale Linguistik hat sich in letzter Zeit der Analyse von zwar schriftlichen, aber interaktionalen Daten zugewandt (Bücker 2012, Dürscheid/Brommer 2009; Dürscheid 2006, Günthner 2011, 2012, Günthner/Kriese 2012, Hauptstock/König/Zhu 2010, Imo 2011, 2012b, 2013, 2015, i.V., Tophinke/Ziegler 2014). Diese Arbeiten zeigen, dass der Ansatz der Interaktionalen Linguistik / Interaktionalen Soziolinguistik sehr gut dazu geeignet ist, neue Erkenntnisse in diesem Bereich zu erlangen.

Im Folgenden soll auf diese Arbeiten zurückgegriffen werden, um das sich verändernde Kommunikationsverhalten im Kommunikationsform-übergreifenden Vergleich SMS vs. internetbasierte Messengerdienste (WhatsApp, Viber etc.) zu analysieren.

4 Die Veränderung des Kommunikationsverhaltens auf dem Weg vom SMS- zum WhatsApp-Dialog

Im Laufe des Ausbaus der oben vorgestellten Datenbank *MoCoDa* war zu beobachten, dass der Anteil an eingestellten SMS-Dialogen zwischen 2013 und 2014 rapide zurückging zu Gunsten von Messenger-Dialogen (anfangs fast ausschließlich über den Dienst WhatsApp, inzwischen auch über alternative Dienste wie Viber oder iMessage). NutzerInnen, die über ein internetfähiges Smartphone mit Flatrate verfügten, nutzten die neu entstehenden Messaging-Dienste, um ihre Kurznachrichten damit zu versenden. SMS-Nachrichten werden dagegen nur noch mit den NutzerInnen ausgetauscht, die über diese neuen Dienste nicht verfügen (sei es, weil sie keine Smartphones haben oder die Nutzung der Dienste ablehnen). Diese Situation hält weiter an. Das Inter-

essante dabei – gerade auch in Bezug auf die Frage nach der Abgrenzung von Kommunikationsformen im Sinn von Dürscheid (2005) – ist, dass die auf der Oberfläche zwar sehr ähnlichen Kommunikationsformen (bei beiden handelt es sich um einen mobilen Kurznachrichtenversand) deutliche Auswirkungen auf die Nutzungsgewohnheiten haben, und das nicht nur auf Grund der neuen technologischen Gegebenheiten (Einbettung von Bildern und Videos; Gruppenkommunikation), sondern auch auf Grund einer Gemengelage, so meine Hypothese, aus finanziellen Rahmenbedingungen (im Rahmen der Internet-Flatrate ist die Nutzung der Messengerdienste quasi umsonst; im Fall von WhatsApp zumindest für das erste Jahr) und wegen der auf dem großen Bildschirm dargestellten fortlaufenden sequenziellen Struktur, die die Messengerdienste in Richtung der Kommunikationsform Chat verschiebt. Das veränderte Kommunikationsverhalten lässt sich an zwei Phänomenen illustrieren:

1. Während in der ›traditionellen‹ SMS-Kommunikation die Präferenz bestand (und noch besteht), in jeder SMS-Nachricht zahlreiche sprachliche Handlungen zu realisieren, was zu einer komprimierten Kommunikation und zu einem ›Abarbeiten‹ von Handlungsteilen in den jeweiligen reaktiven SMS-Nachrichten führt, besteht in den Messenger-Kommunikaten die Präferenz, für jede Einzelhandlung eine eigene Nachricht zu verwenden – und sogar, hier wird die Nähe zum Chat deutlich, zuweilen die Einzelhandlungen zu »splitten« (vgl. Beißwenger 2007 zum Phänomen des Splittens im Chat).
2. Während SMS-Dialoge im analytischen post-hoc-Blick meist als Dialoge mit einem Anfang und einem Ende wahrgenommen werden können, da sie häufig von »rituellen Klammern« eingeleitet und beendet werden, ist dies bei Messenger-Dialogen nicht mehr der Fall: Es entsteht eine Kette von aufeinander Bezug nehmenden Nachrichten ohne erkennbaren Anfang und Ende. In Ansätzen war dieser Prozess zwar schon bei der SMS-Kommunikation gegeben, wie Günthner (2011) und Frehner (2008) in Analysen von SMS-Dialogen zeigen: Bei häufig kommunizierenden SMS-SchreiberInnen entsteht die Grundhaltung, eine Art ›Dauerdialog‹ zu führen, wobei selbst bei längeren Abständen die Nachrichten keine rituellen Klammern (Grüße, Verabschiedungen) mehr bedürfen. Diese Grundhaltung hat sich im Rahmen der Messenger-Kommunikation deutlich verstärkt.

Im Folgenden sollen nur jeweils Beispiele für die beiden hier skizzierten Veränderungen diskutiert werden.

4.1 Die Tendenz zur Regel *Eine sprachliche Handlung pro Nachricht*

Eine auffällige Beobachtung im Kontext des Aufbaus und des weiteren Ausbaus der Kurznachrichtendatenbank *MoCoDa* war, dass die Kommunikation in ›traditionellen‹ SMS-Nachrichten stark komprimiert ist, d.h. es werden zahlreiche separate Einzelhandlungen in eine Nachricht zusammengefasst. Bei der Kommunikation über Messenger-Dienste besteht dagegen die Tendenz dazu, die Einzelhandlungen auch jeweils in einzelnen Nachrichten zu realisieren.³ Diese Tendenz hängt m.E. mit zwei Gründen zusammen: Ein Faktor, der allerdings im Lauf der Zeit immer weniger relevant wurde, ist der Kostenfaktor. Gerade in älteren Verträgen mit Einzelabrechnung musste pro versendeter SMS teilweise ein hoher Betrag gezahlt werden, was die Komprimierung von Sprachhandlungen in einer Nachricht begünstigte. In neueren Verträgen – und erst Recht mit Einführung der internetbasierten Messengerdienste, die über die Flatrates der Mobiltelefone laufen – hat dieser Aspekt seine Bedeutung verloren. Wie im Folgenden gezeigt wird, kann der finanzielle Aspekt aber nicht der einzige sein. Ein weiterer Grund besteht in der Persistenz der etablierten Kommunikationsgewohnheiten. Wie Dürscheid/Frick (2014: 164) feststellen, könnten die meisten SMS-SchreiberInnen heutzutage dank Flatrates große Mengen an Nachrichten schicken, und auch längere SMS sind kein Problem mehr. Dennoch orientieren sich die NutzerInnen an dem etablierten Format: »Trotzdem aber zeigen die meisten Geräte weiterhin an, aus wie vielen Zeichen (bzw. Einzel-SMS) die aktuelle Nachricht besteht. Das lässt darauf schließen, dass die Zeichenbegrenzung noch immer ein – rein formales – Kriterium der alten neuen Kommunikationsform SMS darstellt.« Ein drittes, und m.E. das wichtigste, Kriterium ist schließlich die veränderte Darstellung der Nachrichten auf den Smartphones in einem Chat-ähnlichen Verlaufsprotokoll, das den Austausch von kürzeren – und dafür zahlreicheren – Nachrichten begünstigt, während die ‚Abgeschlossenheit‘ von SMS-Nachrichten eher zum Schreiben autonomer Nachrichten führt: »Beim Handy sind die einzelnen Nachrichten im Posteingang nach dem Zeitpunkt ihres Eintreffens aufgelistet und nur bei jeweiligem Anklicken lesbar. Die SMS-Kommunikation ist hier zwar ebenfalls oft dialogisch ausgerichtet, kann aber auch nur aus einzelnen kommuni-

3 Eine Struktur, die auch typisch für ›klassische‹ Messenger-Kommunikation über den Computer ist, wie Baron (2008: 58) zeigt.

kativen Akten bestehen.« (Dürscheid/Frick 2014: 168). Dies spricht dafür, dass der Darstellungsform der Nachrichten eine wichtige Rolle zukommt.⁴

Zunächst wird mit Bsp. 2 ein typischer ›klassischer‹ SMS-Dialog vorgestellt:

Beispiel 2: Dialog #2460

Hola Benny! Du hattest doch gesagt, dass du einige Harry Potter Hörbücher besitzt. Welche waren das noch einmal?
:)

Nachricht #1 - 24.11.2013 - 14:05:05

Das sind die letzten 3

Nachricht #2 - 24.11.2013 - 14:05:05

Cool :) darf ich mir die dann ausleihen? Bin beim Feuerkelch. Dauert bestimmt noch so eine Woche.

Nachricht #3 - 24.11.2013 - 14:05:05

Ich hab die als mp3 auf dem pc kannste dann ja mal mit nem stick vorbei kommen

Nachricht #4 - 24.11.2013 - 14:05:05

Genau! Das werde ich tun wenn ich soweit bin. Im Tausch könnte ich Bibi Blocksberg anbieten. Alle Folgen. Interesse? ^^

Nachricht #5 - 24.11.2013 - 14:05:05

Die ersten 100 habe ich. Hast du noch mehr?

Nachricht #6 - 24.11.2013 - 14:05:05

Betrachtet man die Handlungen, die in den Nachrichten durchgeführt werden, so finden sich in der ersten Nachricht ein Gruß (»Hola Benny!«), eine Präsequenz (Vor-Bitte) (»Du hattest doch gesagt, dass du einige Harry Potter

4 Es gibt allerdings auch für Smartphone-Nutzer Apps wie »Hangouts«, mit denen SMS-Nachrichten so verwaltet werden können, dass sie in der Darstellung einem WhatsApp-Chat ähneln. Die Nutzung des Dienstes scheint aber, wie Umfragen unter Studierenden ergaben, nicht sehr verbreitet zu sein. Es wäre interessant, zu überprüfen, ob das Kommunikationsverhalten von »Hangouts«-NutzerInnen eher dem der SMS-SchreiberInnen oder der WhatsApp-NutzerInnen ähnelt.

Hörbücher besitzt. «) und eine Frage (»Welche waren das noch einmal? :«). Nach der Antwort aus Nachricht #2 finden sich dann als Handlungen eine Bewertung (»Cool :)«), eine Bitte (»darf ich mir die dann ausleihen?«) und eine Information (»Bin beim Feuerkelch. Dauert bestimmt noch so eine Woche.«). Diese Struktur setzt sich fort: In fast allen Nachrichten außer Nachricht #2 wird mehr als eine sprachliche Handlung durchgeführt. In diesem Austausch verschickt Schreiber A die SMS-Nachricht über eine Einzelabrechnung mit über 10 Cent pro Nachricht (der Tarif von Schreiber B ist unbekannt). Dass die Sammlung von mehreren Handlungen in einer SMS-Nachricht nicht alleine mit den Kosten zu tun hat, zeigt aber der folgende Austausch, in dem Schreiberin A (eine Studentin) über eine SMS-Flatrate SMS-Nachrichten schreibt (der Tarif von Schreiber B, einem Student, ist nicht bekannt):

Beispiel 3: Dialog #2731

Lieber Marcel, alles alles Gute zum Geburtstag:-) was machst du heute schönes? Lange nicht gesehen. Lass dich feiern. :*

Nachricht #1 - 08.01.2014 - 11:56:05

Dankeschön:-) freu mich das du schreibst:-) ich zieh den jona jetzt im tischtennis ab:-) ja vll sehen wir uns nächste Semester in reli:-)

Nachricht #2 - 08.01.2014 - 12:05:05

Hahahaha ja ihr habt ja auch noch nicht mit mir gespielt. Ich zieh euch beide ab. ;) Ich schreib dir dann mal was ich belege in reli.

Nachricht #3 - 08.01.2014 - 15:51:05

Du?:-D ich stampf dich in den boden aber unangespitzt:-). Jap mach dss mal ist ja noch was hin bis zum nächsten Semester:-)

Nachricht #4 - 08.01.2014 - 16:23:05

Pah du sprichst hier mit der Tochter des Mannes, der an der Tischtennis WM teilgenommen hat. :D das vererbt sich. ;) Hast du denn gar nicht gefeiert heute?

Nachricht #5 - 08.01.2014 - 20:05:05

Auch hier ist wieder deutlich zu sehen, dass nicht eine einzige der Nachrichten aus nur einer sprachlichen Handlung besteht, in allen finden sich zum Teil reaktive (z.B. bewertende), zum Teil prospektive (z.B. ankündigende) Handlungen zusammen.

Ganz anders sieht das Bild dagegen dann aus, wenn man sich beispielsweise WhatsApp-Dialoge wie den folgenden (Student und Studentin; Pärchen) ansieht:

Beispiel 4: Dialog #3709

Hallo KOSENAME! Wie gehts? Ich hab jetzt vier Stunden frei!

Nachricht #1 - 05.11.2014 - 12:14:05

Gut ich hatte gerade das referat

Nachricht #2 - 05.11..2014 - 13:51:17

1,0

Nachricht #3 - 05.11.2014 - 13:51:26

Wuupwuup

Nachricht #4 - 05.11.2014 - 13:51:48

Wuhuuu super!

Nachricht #5 - 05.11.2014 - 13:58:36

Jaaa

Nachricht #6 - 05.11.2014 - 13:58:57

Supidupi!

Nachricht #7 - 05.11.2014 - 14:03:17

Einzelnote oder gesamt?

Nachricht #8 - 05.11.2014 - 14:04:05

Gesamt

Nachricht #9 - 05.11.2014 - 14:14:57

Aber wir waren auch alle gut.

Nachricht #10 - 05.11.2014 - 14:15:06

Wunderbar! Da freu ich mich!

Nachricht #11 - 05.11.2014 - 14:32:17

Lediglich die erste Nachricht enthält drei Handlungen (Gruß, Frage nach Befindlichkeit und Information). In allen anderen dagegen findet sich nur eine einzige oder bestenfalls eine Haupt- und eine stützende Handlung: In Nachricht #2 antwortet B auf die Frage, wie es ihm geht, mit »gut« und der stützenden Information, dass er gerade das Referat gehalten hatte. In der nächsten Nachricht liefert er die Note nach und in der darauf folgenden eine positive Bewertung (Interjektion). In Nachricht #5 bewertet A diese Information positiv, in Nachricht #6 bekräftigt B die positive Bewertung (»Jaaa«), woraufhin A erneut positiv bewertet (Nachricht #7) und direkt danach in Nachricht #8 eine Frage stellt. Auch die übrigen Handlungen werden jeweils auf einzelne Nachrichten verteilt.⁵

Wie sehr die Kommunikationsform der Messengernachrichten dazu einlädt, interaktional ›zu spielen‹ wird an folgendem Ausschnitt aus einem Dialog zwischen zwei befreundeten Studenten deutlich, in dem die aus der mündlichen Kommunikation bekannte kollaborative Äußerungsproduktion (vgl. Lerner 2002; Helasuvo 2004; Szczepek 2000a, b) – allerdings auf scherzhafte Weise – zu finden ist:

5 Baron (2008: 58) verwendet für solche Strukturen schnell hintereinander abgeschickter Nachrichten im traditionellen Instant Messaging Bereich vom Computer aus den treffenden Begriff der »quick three- or four-transmission volleys«. Wyss (i.E.: 9) wiederum spricht von einer Kombination der Strategien des bereits aus der Analyse des Chat bekannten »Chunking« (d.h. das Aufteilen der sprachlichen Inhalte über mehrere Nachrichten) und des »Pushing«, womit sie auf den Charakter des ständigen ›Anschubsens‹ der Kommunikation verweist: »Pushing ist Schieben, Schubsen, Vordrängeln, und übernimmt mehrere Funktionen [...]. Ein Grund für Pushing ist also die Bewahrung von Relevanz für die eigenen Beiträge.«

Beispiel 5: Dialog #3622

Meeeeensch

Nachricht #1 - 06.06.2014 - 07:45:05

enskinderneeee?

Nachricht #2 - 06.06.2014 - 07:45:20

Phaha

Nachricht #3 - 06.06.2014 - 07:45:25

Rishtish

Nachricht #4 - 06.06.2014 - 07:45:35

Montag abend zeit?

Nachricht #5 - 06.06.2014 - 07:46:05

Alles fresh?

Nachricht #6 - 06.06.2014 - 07:46:15

Klar!

Nachricht #7 - 06.06.2014 - 07:46:25

Hauen wir uns einen fiesen Kater rein?

Nachricht #8 - 06.06.2014 - 07:46:35

Haha klingt astrein

Nachricht #9 - 06.06.2014 - 07:49:05

(etc.)

Der Dialog erstreckt sich noch über einen längeren Zeitraum. Nachdem Schreiber B das ohne Kontext nicht verständliche »Meeeeensch« (Nachricht #1) produziert hat, reagiert Schreiber A mit einer scherzhaften Fortführung des Wortes (»enskinderneeee?«; Nachricht #2) und kommentiert das als nicht ernst gemeint durch die Lachpartikeln in Nachricht #3. Nachdem Schreiber B einen zustimmenden Kommentar zu der vorgeschlagenen Erweiterung geliefert hat (»Rishtish«; Nachricht #4) wechseln die beiden von der scherzhaften Einstiegsmodalität in die Aushandlung einer Verabredung.

Zum Schluss soll noch auf eine Strategie eingegangen werden, die von Reißwenger (2007) für die Chatkommunikation beschrieben wurde. Da es sich beim Chat (in bestimmten Situationen) um einen sehr schnellen Austausch handelt, bei dem man die Schreibaktivitäten des Gegenübers nicht sehen kann und es so zu Handlungsüberlappungen kommen kann, haben die ChatterInnen die Strategie des *Splittens* entwickelt, also des Aufspaltens eigener Beiträge in offenkundig unvollständige Teilbeiträge. Die in den Dialogen 2731 und 3709 oben dargestellten Strategien der Produktion kurzer Nachrichten sind dabei zwar nicht als Splittingstrategien zu verstehen, weil die Äußerungen jeweils vollständig sind, während beim Splitten syntaktisch unvollständige Teiläußerungen abgeschickt werden. Dennoch gehört die Produktion kurzer Nachrichten im weiteren Sinn ebenfalls zu dieser Strategie, da die Produktion kürzerer Nachrichten die Gefahr verringert, dass ein Gegenüber mit einer Nachricht bereits ›einsteigt‹ und so ein Überkreuzen von Nachrichten entsteht, wie in dem in Imo i.V. dargestellten Dialog zwischen zwei Freundinnen:

Beispiel 6: Dialog #2004

Hey

Nachricht #1 - 23.11.2012 - 10:04:05

Was hast du in Pädagogik?

Nachricht #2 - 23.11.2012 - 10:04:05

2,0 :D

Nachricht #3 - 23.11.2012 - 10:04:05

Und du?

Nachricht #4 - 23.11.2012 - 10:04:05

Super!

Nachricht #5 - 23.11.2012 - 10:04:05

Insgesamt mit der Päd-Klausur 2,1

Nachricht #6 - 23.11.2012 - 10:05:05

Weiß ich noch nicht, kann von meinem Handy aus nur sehen, dass ich bestanden habe, aber nicht mit welcher Note...

Nachricht #7 - 23.11.2012 - 10:05:05

Nicht schlecht...

Nachricht #8 - 23.11.2012 - 10:05:05

Habe damit nicht gerechnet... kannst du mit deinem Handy nicht auf lounge gehen?

Nachricht #9 - 23.11.2012 - 10:06:05

*leistungen

Nachricht #10 - 23.11.2012 - 10:06:05

Ja doch, aber das schneidet die Spalte mit der Note leider irgendwie weg...

Nachricht #11 - 23.11.2012 - 10:07:05

Achso das ist scheisse

Nachricht #12 - 23.11.2012 - 10:08:05

Jup. Mein Freund schaut gleich mal auf seinem Computer.

Nachricht #13 - 23.11.2012 - 10:08:04

Hier liegt eine sequenzielle Überlappung in den Nachrichten 3 bis 5 vor: A kommentiert mit »Super!« die Note von B aus Nachricht #3, während in Nachricht #4 bereits die Frage nach der Klausurnote von A gestellt wurde, die dann erst in Nachricht #7 beantwortet wird. Durch den schnellen Austausch von Nachrichten verlieren die Nachrichten ihre sequenzielle Synchronisierung und überlappen. Eine mögliche Strategie, solche Überlappungen zu vermeiden, könnte der Einsatz der Punkte in Nachricht #7 im folgenden Dialog zwischen zwei Freundinnen als eine Strategie des Splitting darstellen, da dadurch in bestimmten Kontexten der Turn gehalten werden kann, d.h. angezeigt werden kann, dass noch etwas folgt:

Beispiel 7: Dialog #3831

Hab ne Frage: Wie weit bist du mit deiner Hausarbeit?

Nachricht #4 - 09.03.2015 - 18:07:05

Oh nein, erinnere mich nicht daran..

Nachricht #5 - 09.03.2015 - 18:08:20

Hab bis jetzt 6 Seiten geschrieben. Du?

Nachricht #6 - 09.03.2015 - 18:08:40

Ich hatte bis jetzt nicht wirklich Zeit mich daran zu setzen...

Nachricht #7 - 09.03.2015 - 18:09:05

Bin gerade bei Seite 3

Nachricht #8 - 09.03.2015 - 18:09:45

Ich hoffe ich schaffe es noch bis in zwei Wochen

Nachricht #9 - 09.03.2015 - 18:10:05

Mach dir kein Stress.. Das geht schnell wenn man drin ist

Nachricht #10 - 09.03.2015 - 18:11:05

Der Einsatz der Punkte in Nachricht #7 (»Ich hatte bis jetzt nicht wirklich Zeit mich daran zu setzen...«) ist allerdings nicht eindeutig als Splitting-Strategie zu werten. Einerseits könnten die Punkte tatsächlich als Ankündigung einer Fortführung der Äußerung gewertet werden, die dann in Nachricht #8 auch geliefert wird, andererseits zeigen Punkte und ähnliche äußerungsfinale orthographische Zeichen wie die Tilde (~) und selbstverständlich wie auch Emoticons häufig (vgl. Hauptstock/König/Zhu 2010) ganz allgemein Empathie oder Nähe an. Ein Splitting mehrerer sprachlicher Handlungen auf kurze Einzelnachrichten ist bei WhatsApp sehr häufig. Was allerdings in den von mir untersuchten Daten nicht vorkommt, ist syntaktisches Splitting im engeren Sinne, d.h. das Aufteilen von Sätzen in Satzfragmente.

Als Fazit kann festgehalten werden, dass der Wechsel von SMS-Nachrichten zu Messenger-Nachrichten als ein Wechsel von einem eher auf den Austausch von ›Nachrichtenblöcken‹ (SMS) orientierten Dialog hin zu einem schnell und mit hoher Austauschdichte von einzelnen Sprachhandlungen ablaufenden, stark an der Mündlichkeit sowie am Chat orientierten Austausch (Messenger) zu beschreiben ist. Der Trend ist klar: Es geht hin zu stärker dialogischem Austausch.

4.2 Die Tendenz zum endlosen Dialog

In ihrer einflussreichen Untersuchung zur Gesprächsbeendigung (›Opening up closings‹) beschreiben Sacks und Schegloff (1973) die Mechanismen, mit denen im Alltag mündliche Gespräche interaktional als beendigungswürdig ausgehandelt und schließlich beendet werden. Am Ende ihres Beitrags fügen sie einen qualifizierenden Hinweis ein: Die Mechanismen der Gesprächsbeendigung gelten nur für bestimmte Fälle, bei denen tatsächlich auch ein »state of talk« beendet wird:

What we are really dealing with is the problem of closing a conversation that ends a state of talk. It does not hold for members of a household in their living room, employees who share an office, passengers together in an automobile, etc., that is, persons who could be said to be in a ›continuing state of incipient talk‹. (Sacks/Schegloff 1973: 324-325)

Was die Konversation in den hier genannten Umgebungen auszeichnet, ist die Tatsache, dass es sich dabei um einander bekannte, über einen längeren Zeitraum kopräasente Gesprächsteilnehmer handelt, die aber nicht ein fokussiertes Gespräch ›aus einem Guss‹ führen, sondern wo auch lange Gesprächspausen möglich sind, die nicht als ein Gesprächsende gedeutet werden (in einer Arbeitsumgebung bedeuten Gesprächspausen, dass man sich seiner Arbeit zugewendet hat; bei einer Autofahrt können Gesprächspausen bedeuten, dass momentan einfach der Gesprächsstoff ausgegangen ist). Solche nicht-terminierenden Gesprächspausen nennen Sacks/Schegloff (1973: 325) »adjournments«, und das Besondere daran ist, dass das Gespräch jederzeit wieder aufgenommen werden kann: »Persons in such a continuing state of incipient talk need not close segments with closing sections and terminal exchanges.«

In der Kurznachrichtenkommunikation findet sich nun ebenfalls das Phänomen des »continuing state of incipient talk«, wie Günthner (2011: 15) zeigt: Im Rahmen einer Analyse der Gruß- und Verabschiedungssequenzen in der SMS-Kommunikation stellt sie fest, dass eine kleine Gruppe von SMS-Dia-

logen ohne solche rituellen Rahmungen auskommen: »Beiträge ohne Verabschiedungsmarkierung weisen gewisse Parallelen zu Alltagsgesprächen zwischen Personen auf, die in engem Gesprächskontakt [...] stehen und Gespräche beenden, ohne sich jedes Mal wieder voneinander zu verabschieden.«

Während bei der ›klassischen‹ SMS-Kommunikation solche SMS-Sequenzen eher selten sind und nur bei SMS-Vielschreibern auftreten⁶ – was auch damit zu tun hat, dass die SMS-Nachrichten auf älteren Telefonen nicht unbegrenzt gespeichert und auch auf den kleinen Bildschirmen nicht in ihrem Ablauf dargestellt werden konnten – scheint diese Struktur bei der Messaging-Kommunikation weitaus verbreiteter zu sein (vgl. König 2015).⁷ Ein Grund dafür könnte darin bestehen, dass beim mobilen Messaging – ganz genau wie beim traditionellen Messaging – eine ›Telepräsenz‹ (Schneider et al. 2005) besteht, d.h. man sieht, wann die Kommunikationspartner zuletzt online waren, was ein ›Gefühl von Nähe‹ erzeugt.

Selbstverständlich findet sich dieser »continuing state of incipient talk« in besonderem Maße in einem Arbeits- und Freundesumfeld, wie folgende Beispiele aus studentischen WhatsApp-Dialogen zeigen:

Beispiel 8: Dialog #3779

Hast du normative schon gemacht?

Nachricht #1 - 07.01.2015 - 11:58:00

Ne, ih hab am Hafen hier auch nicht genug Internet um den Text runter zu laden :c

Nachricht #2 - 07.01.2015 - 11:59:00

6 Beispielsweise bei Liebespaaren, die sich von morgens bis abends regelmäßig Nachrichten schicken.

7 Vgl. Wyss (i.E.: 8), die feststellt, dass »Abschlusssequenzen in WA (WhatsApp; W.I.) eher ungewöhnlich« seien.

Beispiel 9: Dialog #3259

Mein block ist weg

Nachricht #1 - 10.04.2014 - 10:01

Da lag ein Tipblock

Nachricht #2 - 10.04.2014 - 10:14

Neben dem Scanner

Nachricht #3 - 10.04.2014 - 10:14

Im ersten Dialog setzt die Schreiberin unvermittelt und ohne Grußfloskel mit der Frage »Hast du normative schon gemacht?« ein. Es handelt sich bei den Schreiberinnen um zwei Studentinnen, die im gleichen Seminar sind und dort für ein Seminar etwas zum Thema »Normative Ethik« vorbereiten müssen. Über den Studienkontext besteht eine Rahmung, die ein »Anmoderieren« der Nachrichten nicht notwendig macht. Darüber hinaus sind diese Nachrichten auch in den »Fließtext« der WhatsApp-Nachrichten eingebettet, die ebenfalls rituelle Rahmungen als nicht notwendig erscheinen lassen. Wyss (i.E.: 5) stellt fest, dass die »stilisierten Sprechblasen der WA-Oberfläche (WhatsApp-Oberfläche; W.I.) [...] zwar Gesprochenes [suggerieren], also sich zeitlich verflüchtigendes »Material«, das aber auf der visuell permanent zugänglichen Oberfläche des Smartphone-Bildschirms nun in ein räumliches Gefüge gebracht wird.« Diese Transformation führt dazu, dass man immer an einen scheinbar aktuellen Dialog anschließen kann, ohne ihn neu »starten« zu müssen (vgl. hierzu auch Dürscheid/Frick 2014: 172).

Gleiches gilt für den zweiten Fall, in dem sich die Schreiberinnen (zwei Studentinnen) noch kurz zuvor von Angesicht zu Angesicht getroffen haben. Auch hier sind es die Faktoren der Freundschaft sowie des gemeinsamen Studiums, die genügend Kontext aufbauen, so dass keine rituellen Rahmungen notwendig werden.

Im dritten Beispiel wird der Einfluss der Darstellung von WhatsApp-Nachrichten als fortlaufende Dialoge besonders deutlich. Es handelt sich um die Kommunikation zweier Geschwister. A und B hatten vereinbart, dass A B vom Bahnhof abholen wird. In Nachricht #1 (die natürlich im Dialog der beiden nicht Nachricht 1 ist!) wird zwar etwas geäußert, das wie eine Grußfloskel aussieht, aber eher als ein »Summons«, als ein Aufruf zu werten ist, mit dem A sozusagen »anklopft«, ob B endlich angekommen ist:

Beispiel 10: Dialog #3835

Hey na wie sieht's bei dir aus? Also ich bin noch bei NAME und bin somit flexibel. Mama hat gerade angerufen und gesagt, dass sie jetzt heimfährt. Du müsstest also mit mir als Taxi vorlieb nehmen. (Smiley mit herausgestreckter Zunge)

Nachricht #1 - 12.03.2015 - 17:47:05

Bin grad fertig geworden. Soll ich m bescheid sagen oder würdest du jetzt schon fahrnn?

Nachricht #2 - 12.03.2015 - 18:00:05

Das heißt du fährst jetzt erst von STADT los?

Nachricht #3 - 12.03.2015 - 18:01:05

Also ich kann in 10min los oder in einer Stunde. ...Ist mir völlig gleich!

Nachricht #4 - 12.03.2015 - 18:02:05

Nee bin direkt bei dir in der nähe in STADT STRÄßENNAHME

Nachricht #5 - 12.03.2015 - 18:03:05

Ok...Wo soll ich dich holen? Also wie gesagt 10min

Nachricht #6 - 12.03.2015 - 18:03:55

Wo wär denn ein guter halteplatz? Bin jetzt beim HOTELNAME STRAßE

Nachricht #7 - 12.03.2015 - 18:05:05

Geh am besten auf die andere Straßenseite vom HOTEL dort ist das NAME Center. ..Ich komme dann da in 8 min angefahren...

Nachricht #8 - 12.03.2015 - 18:08:05

Perfekt! Bis dennel

Nachricht #9 - 12.03.2015 - 18:09:05

Komme aus Richtung hbf in die STRAÙE angefahren...
passt also perfekt

Nachricht #10 - 12.03.2015 - 18:08:55

Boah abgefahren...Ich habe hier in STADT einen Rewe
entdeckt dessen Sortiment zu mind. 50% aus vega-
nänen (Bio-)Produkten besteht. von der veganen Ente
über das vegane Lachsfilet bis zu den veganen Spätz-
le...Da ist echt mal alles dabei. Ich war total geflasht!
(Smiley)

Nachricht #11 - 16.03.2015 - 19:56:05

Witzig war gestern auch im rewe und hatte die
gleiche erfahrung. Abgefahrenes zeug!!!

Nachricht #12 - 17.03.2015 - 15:23:05

Von Interesse ist hier der Übergang – bzw. der fehlende Übergang – von Nachricht 10 auf Nachricht 11. Zwischen diesen beiden Nachrichten liegen vier Tage, und dennoch findet sich keine Grußfloskel sondern mit ›Boah abgefahren‹ wird direkt der Bericht über den Supermarkteinkauf eingeleitet. Es vergeht ein weiterer Tag, bis B antwortet, und auch er liefert weder Eröffnungsnachrichten noch Beendigungsfloskeln.

Dadurch, dass bei der WhatsApp-Kommunikation die optische Darstellung der Textnachrichten in einem fortlaufenden Dialog erfolgt, bei dem die Information über das Datum zudem nur sehr dezent eingeblendet wird, wird für die NutzerInnen – anders als bei der früheren SMS-Kommunikation – das Gefühl eines kontinuierlich fortlaufenden Gesprächs erzeugt. Wie stark die sequenzielle Darstellung das Gefühl eines andauernden Gesprächs erzeugt kann man an unzähligen Forenbeiträgen auf alten, ›toten‹ Threads sehen. In dem folgenden Austausch aus einem Forenthread eines Spielforums führt NutzerIn Anonym3 am 15. Dezember 2013 um 19:04 eine Diskussion über einen Kampf in dem Spiel fort:

Beispiel 11: Forenkommunikation

Anonym1

Geschrieben: 24 March 2011 - 10:25

„Anonym2“, am 23 Mär 2011 - 15:44 sagt: 🙄

jap das stimmt allerdings. aus sicht des tanks ist zu sagen : langweiligster kampf ever.

flickwerk?

Anonym2

Geschrieben: 24 March 2011 - 12:02

achja 😊 das war ja auch so ne nummer ^^

da war ja ak im gegenzug ne harte sache 😊

Anonym3

Geschrieben: 15 December 2013 - 19:04

Flickwerk? Dachte der brauchte damals nur einen Tank?

UPS sorry nicht gesehen dass der Thread ewig alt war ^^

Bearbeitet von Anonym3, 15 December 2013 - 19:07

Anonym3 bezieht sich dabei auf den Foreneintrag von Anonym1, der am 24. März 2011 einen Kommentar (»flickwerk?«) zu dem von ihm zitierten Beitrag eines anderen Nutzers verfasst hatte. Anonym3 führt die Diskussion mit seinem Beitrag »Flickwerk? Dachte der brauchte damals nur einen Tank?« fort und merkt nach drei Minuten, dass er in einem seit Jahren inaktiven Thread gelandet war. Er korrigiert seinen Fehler daraufhin, indem er seinen Eintrag bearbeitet mit »UPS sorry nicht gesehen dass der Thread ewig alt war ^^«. Solche Fälle finden sich in großer Zahl im Kontext der Forenkommunikation, was ein Beleg dafür ist, dass die technische Komponente, d.h. die Darstellung der Nachrichten in einem sequenziellen Format, von den Interagierenden gedeutet wird im Sinne von ›hier ist ein laufender Dialog‹.

Auf der Basis der in der MoCoDa eingestellten Daten lässt sich eine umfassende Untersuchung, ob WhatsApp tatsächlich per se als ›continuing state of incipient talk‹ existiert, nicht vornehmen, da die WhatsApp-Nachrichten dort nur in mehr oder weniger willkürlichen Bruchstücken und Dialog-Auszügen eingestellt werden. Um die Frage zu klären, wäre eine konsequente ethnogra-

phische Untersuchung mit vollständigen WhatsApp-Protokollen, vergleichbar zu den SMS-Untersuchungen von Androutopoulos (2003) oder Androutopoulos/Schmidt (2001) notwendig.

5 Fazit

Es zeigt sich, dass Kurznachrichten-Dialoge trotz der Tatsache, dass sie nicht in einer Face-to-face-Situation stattfinden, sondern sowohl räumlich als auch zeitlich versetzt realisiert werden, keine monologischen Züge aufweisen, sondern im Gegenteil ein sehr hohes Maß an Dialogizität aufweisen. Dies wurde durch die Entwicklung von internetbasierten Messenger-Diensten noch einmal eindrucksvoll deutlich:

1. Obwohl bei WhatsApp die Zeichenbegrenzung wegfiel, resultierte das nicht in einer Zunahme des Austauschs von langen, monologischen Nachrichten, sondern genau zum Gegenteil, nämlich dazu, dass die SchreiberInnen für jede sprachliche Handlung eine eigene Nachricht verschicken (und manchmal sogar Nachrichten splitten). Das führt dazu, dass ein dichter dialogischer Austausch entsteht, während ein SMS-Dialog eher durch ein systematisches Abarbeiten der in einer SMS-Nachricht komprimierten Handlungen besteht. Die von Dürscheid/Frick (2014: 169) aufgestellte Hypothese, dass WhatsApp-Nachrichten »nicht länger als SMS-Nachrichten« seien, kann somit eindeutig bestätigt werden.
2. Die SchreiberInnen konzeptualisieren, gestützt durch die visuelle Darstellung der WhatsApp-Nachrichten als einen kontinuierlichen, sequenziell geordneten Nachrichtenstrom, an den jede neue Nachricht nahtlos anschließt, die WhatsApp-Kommunikation als ›continuing state of incipient talk‹, d.h. die Kommunikation muss nicht beendet werden und auch nicht wieder initiiert werden, sondern steht als fortlaufende Option zur Verfügung.

Der vorliegende Vergleich von SMS- und Messagingkommunikation zeigt, dass die Interagierenden jede sich bietende technische Chance nutzen, um Interaktionalität in schriftliche Kommunikation zurückzuholen.

Literatur

- Androutsopoulos, Jannis (2003). »Online-Gemeinschaften und Sprachvariation. Soziolinguistische Perspektiven auf Sprache im Internet«. In: ZGL 31, S. 173-197.
- Androutsopoulos, Jannis (2005). »Musiknetzwerke: Identitätsarbeit auf Hip-Hop-Websites«. In: Coolhunters. Jugendkulturen zwischen Medien und Markt. Hgg. v. Klaus Neumann-Braun und Birgit Richard. Frankfurt/Main, S. 159-172.
- Androutsopoulos, Jannis (2007). »Style online: Doing hip-hop on the German-speaking Web«. In: Style and social identities: alternative approaches to linguistic heterogeneity. Hgg. v. Peter Auer. Berlin, S. 279-317.
- Androutsopoulos, Jannis (2012). »Intermediale Varietätendynamik: Ein explorativer Blick auf die Inszenierung und Aushandlung von »Dialekt« auf YouTube«. In: Sociolinguistica 26, S. 87-101.
- Androutsopoulos, Jannis (2013). »Code-switching in computer-mediated communication«. In: Pragmatics of Computer-mediated Communication. Hgg. v. Susan C. Herring, Dieter Stein und Tuija Virtanen. Berlin, S. 667-694.
- Androutsopoulos, Jannis und Gurlly Schmidt (2001). »SMS-Kommunikation: Ethnografische Gattungsanalyse am Beispiel einer Kleingruppe«. In: Zeitschrift für angewandte Linguistik 36, S. 49-79.
- Baron, Naomi S. (2008). Always On: Language in an Online and Mobile World. Oxford: Oxford University Press.
- Barth-Weingarten, Dagmar (2008). »Interactional Linguistics«. In: Handbook of Applied Linguistics (Bd. 2). Hgg. v. Gerd Antos, Eija Ventola und Tilo Weber. Berlin, S. 77-106.
- Beißwenger, Michael (2007). Sprachhandlungskoordination in der Chat-Kommunikation. Berlin.
- Beißwenger, Michael (2010). »Chattern unter die Finger geschaut: Formulieren und Revidieren bei der schriftlichen Verbalisierung in synchroner internet-basierter Kommunikation«. In: Nähe und Distanz im Kontext variationslinguistischer Forschung. Hgg. v. Vilmos Ágel und Mathilde Hennig. Berlin, S. 247-294.
- Beißwenger, Michael (2012). »Forschungsnotiz: Das Wissenschaftliche Netzwerk *Empirische Erforschung internetbasierter Kommunikation* (Empirikom)«. In: Zeitschrift für germanistische Linguistik 40 (3), S. 459-461.
- Bücker, Jörg (2012). Sprachhandeln und Sprachwissen: Grammatische Konstruktionen im Spannungsfeld von Interaktion und Kognition. Berlin: de Gruyter.
- Couper-Kuhlen, Elizabeth und Margret Selting (2000). »Argumente für die Entwicklung einer »interaktionalen Linguistik««. In: Gesprächsforschung – Online-Zeitschrift zur verbalen Interaktion 1, S. 76-95.
- Couper-Kuhlen, Elizabeth und Margret Selting (2001a). »Forschungsprogramm »Interaktionale Linguistik««. In: Linguistische Berichte 187, 257–287.
- Couper-Kuhlen, Elizabeth und Margret Selting (2001b). Studies in Interactional Linguistics. Amsterdam: Benjamins.
- Crystal, David (2011). Internet Linguistics: A Student Guide. London: Routledge.
- Dürscheid, Christa (2005). »Medien, Kommunikationsformen, kommunikative Gattungen«. In: Linguistik online 22, S. 1-16.
- Dürscheid, Christa (2006). »Äußerungsformen im Kontinuum von Mündlichkeit und Schriftlichkeit. Sprachwissenschaftliche und sprachdidaktische Aspekte«. In: Variation im heutigen Deutsch: Perspektiven für den Sprachunterricht. Hgg. v. Eva Neuland. Frankfurt/Main, S. 375-388.
- Dürscheid, Christa (2007). »Private, nicht-öffentliche und öffentliche Kommunikation im Internet.« In: Neue Beiträge zur Germanistik 6 (4), S. 22-41.
- Dürscheid, Christa und Sarah Brommer (2009). »Getippte Dialoge in Neuen Medien. Sprachkritische Aspekte und linguistische Analysen«. In: Linguistik Online 37, S. 1-20.

- Dürscheid, Christa und Karina Frick (2014). »Keyboard-to-Screen-Kommunikation gestern und heute: SMS und WhatsApp im Vergleich«. In: *Networx* 64, S. 515-181.
- Fiehler, Reinhard (2000). »Gesprochene Sprache – gibt's die?«. In: *Jahrbuch der ungarischen Germanistik* 2000, S. 93-104.
- Frehner, Carmen (2008). *Email – SMS – MMS: The Linguistic Creativity of Asynchronous Discourse in the New Media Age*. Bern: Lang.
- Günthner, Susanne (2006). »Grammatische Analysen der kommunikativen Praxis – »Dichte Konstruktionen« in der Interaktion«. In: *Grammatik und Interaktion*. Hgg. v. Arnulf Deppermann et al. Radolfzell, S. 95-122.
- Günthner, Susanne (2007). »Zur Emergenz grammatischer Funktionen im Diskurs – *wo*-Konstruktionen in Alltagsinteraktionen«. In: *Gespräch als Prozess*. Hgg. v. Heiko Hausendorf. Tübingen, S. 125-153.
- Günthner, Susanne (2008). »Interactional Sociolinguistics«. In: *Handbook of Applied Linguistics 2: Interpersonal Communication*. Hgg. von Gerd Antos und Eija Ventola. Berlin, S. 53-76.
- Günthner, Susanne (2011). »Zur Dialogizität von SMS-Nachrichten – eine interaktionale Perspektive auf die SMS-Kommunikation«. In: *Networx* 60, S. 1-40.
- Günthner, Susanne (2012). »Lupf meinen Slumpf« – die interaktive Organisation von SMS-Dialogen«. In: *Sozialität in Slow Motion. Theoretische und empirische Perspektiven*. Hgg. v. Christian Meier und Ruth Ayaß. Wiesbaden, S. 353-374.
- Günthner, Susanne (2014). »Die interaktive Gestaltung von SMS-Mitteilungen – Aspekte der interaktionalen Matrix chinesischer und deutscher SMS-Dialoge«. In: *Networx* 64, S. 129-148.
- Günthner, Susanne und Hubert Knoblauch (1994). »Forms are the food of faith«. *Gattungen als Muster kommunikativen Handelns*«. In: *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie* 4, S. 693-723.
- Günthner, Susanne und Hubert Knoblauch (1997). »Gattungsanalyse«. In: *Qualitative Methoden und Forschungsrichtungen in den Sozialwissenschaften*. Hgg. v. Ronald Hitzler und Anne Honer. Opladen, S. 281-308.
- Günthner, Susanne und Saskia Kriese (2012). »Dialogizität in der chinesischen und deutschen SMS-Kommunikation – eine kontrastive Studie«. In: *Linguistik online* 57, S. 43-70.
- Hauptstock, Amelie, Katharina König und Qhiang Zhu (2010). »Kontrastive Analyse chinesischer und deutscher SMS-Kommunikation – ein interaktionaler und gattungstheoretischer Ansatz«. *Networx* 58: 1-44.
- Helasvu, Marja-Liisa (2004). »Shared syntax: the grammar of co-constructions«. In: *Journal of Pragmatics* 36, S. 1315-1336.
- Herring, Susan C. (2004). »Computer-mediated discourse analysis: An approach to researching online behavior«. In: *Designing for Virtual Communities in the Service of Learning*. Hgg. v. Sasha A. Barab, Rob Kling und James H. Gray. New York, S. 338-376.
- Herring, S. C. (2007). »A faceted classification scheme for computer-mediated discourse«. In: *Language@Internet* 4. URL: <http://www.languageatinternet.org/articles/2007/761> (Abruf: 14.5.2013).
- Herring, Susan C. (Hrsg.) (2010). »Computer-mediated conversation I«. In: *Language@Internet* 7. URL: <http://www.languageatinternet.org/articles/2010> (Abruf: 14.5.2013).
- Herring, Susan C. (Hrsg.) (2011). »Computer-mediated conversation II«. In: *Language@Internet*, 8. URL: <http://www.languageatinternet.org/articles/2011> (Abruf: 14.5.2013).
- Herring, Susan C., Dieter Stein und Tuija Virtanen, Tuija (Hrsg.) (2013). *Handbook of the Pragmatics of CMC*. Berlin: de Gruyter.
- Imo, Wolfgang (2011). »Hi! danke fürs ädnd. Die Herausbildung einer neu-en Floskel im Rahmen der social network website *MySpace*«. In: *Muster und Variation: Medienlinguistische Perspektiven auf Textproduktion und Text*. Hgg. v. Martin Luginbühl und Daniel Perrin. Bern, S. 125-156.

- Imo, Wolfgang (2012a). »Informelles Schreiben als Indikator für Sprachverfall? Normabweichungen in Produktbeschreibungen privater Verkäufer in einem Online-Auktionshaus«. In: Kommunikation und Öffentlichkeit. Hgg. v. Susanne Günthner et al. Tübingen, S. 227-248.
- Imo, Wolfgang (2012b). »*Fischzüge der Liebe*: Liebeskommunikation in deutschen und chinesischen SMS-Dialogen«. In: Linguistik Online 56, S. 19-36.
- Imo, Wolfgang (2013). Sprache in Interaktion: Analysemethoden und Untersuchungsfelder. Berlin: de Gruyter.
- Imo, Wolfgang (2014). »Interaktionale Linguistik«. In: Pragmatiktheorien. Hgg. v. Sven Staffeldt und Jörg Hagemann. Tübingen, S. 49-82.
- Imo, Wolfgang (2015). »Vom ikonischen über einen indexikalischen zu einem symbolischen Ausdruck? Eine konstruktionsgrammatische Analyse des Emoticons :-)«. In: Konstruktionsgrammatik V: Konstruktionen im Spannungsfeld aus sequenziellen Mustern, kommunikativen Gattungen und Textsorten. Hgg. v. Jörg Bücker, Susanne Günthner und Wolfgang Imo. Tübingen, S.133-162.
- Imo, Wolfgang (i.V.). »Interaktionale Linguistik und die qualitative Erforschung computervermittelter Kommunikation«. In: Die empirische Erforschung internetbasierter Kommunikation. Hgg. v. Michael Beißwenger.
- Jucker, Andreas H. und Christa Dürscheid (2012). »The Linguistics of Keyboard-to-screen Communication. A New Terminological Framework«. In: Linguistik Online 56, S. 39-64.
- König, Katharina (2015). »Dialogkonstitution und Sequenzmuster in der SMS- und WhatsApp-Kommunikation«. In: Travaux neuchâtelois de linguistique 63.
- König, Katharina und Nils Bahlo (2014). SMS, WhatsApp & Co. Gattungsanalytische, kontrastive und variationslinguistische Perspektiven zur Analyse mobiler Kommunikation. Münster: MV Wissenschaft.
- Lerner, Gene H. (2002). »Turn-sharing: the choral co-production of talk-in-interaction«. In: The Language of Turn and Sequence. Hgg. v. Cecilia E. Ford, Barbara A. Fox und Sandra A. Thompson. Oxford, S. 225-256.
- Linell, Per (1998). Approaching Dialogue. Amsterdam: Benjamins.
- Linell, Per (2005). The Written Language Bias. London: Routledge.
- Linell, Per (2012). »Zum Begriff des kommunikativen Projekts«. In: Sozialität in Slow Motion. Theoretische und empirische Perspektiven. Hgg. v. Christian Meyer und Ruth Ayaß. Wiesbaden, S. 71-79.
- Lee, Carmen (2007). »Linguistic features of email and ICQ instant messaging in Hong Kong«. In: The multilingual internet. Hgg. v. Brenda Danet und Susan C. Herring. Oxford, 184-208.
- Luckmann, Thomas (1986). »Grundformen der gesellschaftlichen Vermittlung des Wissens: Kommunikative Gattungen«. In: Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie 27, S. 191-211.
- Luckmann, Thomas (1988). »Kommunikative Gattungen im kommunikativen »Haushalt« einer Gesellschaft«. In: Der Ursprung von Literatur. Hgg. v. Gisela Smolka-Koerd, Peter M. Spangenberg und Dagmar Tillmann-Bartylla. München, S. 179-288.
- Sacks, Harvey und Emanuel A. Schegloff, Emanuel (1973). »Opening up Closings«. In: Semiotica 8, S. 289-327.
- Schegloff, Emanuel A. (1968). »Sequencing in conversational openings«. In: American Anthropologist 70, S. 1075-1095.
- Schegloff, Emanuel A. (1979). »The relevance of repair to syntax-for-conversation«. In: Syntax and Semantics. Hgg. v. Talmy Givón. New York, S. 261-286.
- Schneider, Daniel, Sebastian Sperling, Geraldine Schell, Katharina Hemmer, Ramiro Glauer und Daniel Silberhorn (2005): Instant Messaging – Neue Räume im Cyberspace. München: Verlag Reinhard Fischer.
- Spagnolli, Anna und Luciano Gamberini (2007). »Interacting via SMS. Practices of social closeness and reciprocity«. In: British Journal of Social Psychology 46, S. 343-364.

- Szczepek, Beatrice (2000a). »Formal Aspects of Collaborative Constructions in English Conversation«. In: InLiSt 17, S. 1-34.
- Szczepek, Beatrice (2000b). »Functional Aspects of Collaborative Constructions in English Conversation«. In: InLiSt 21, S.1-36.
- Thurlow, Crispin und Michele Poff (2013). »The Language of Text Messaging«. In: Handbook of the Pragmatics of CMC. Hgg. v. Susan C. Herring, Dieter Stein und Tuija Virtanen. Berlin, S. 163-190.
- Tophinke, Doris und Evelyn Ziegler (2014). »Spontane Dialektthematisierung in der Weblogkommunikation: Interaktiv-kontextuelle Einbettung, semantische Topoi und sprachliche Konstruktionen«. In: Sprechen über Sprache. Hgg. v. Christina Cuonz und Rebekka Studler. Tübingen, S. 205-242.
- Wyss, Eva L. (i.E.). »WhatsApp-Chats. Interaktionspraktiken in raumzeitlicher Begrenzung«. In: Jugendsprache in schulischen, medialen und öffentlichen Räumen. Sprache – Kommunikation – Kultur. Hgg. v. Carmen Spiegel und Daniel Gysin.